

# Textile Tradition – modische Zukunft

Wie die St. Galler Stickerei die Welt eroberte

**St. Galler Stickerei gehört – nebst Uhren, Schokolade, Maschinen und Käse – zu den Export-Schlagern der Schweiz und war sogar einmal der berühmteste Handelsartikel des Landes. Sie hat die Welt erobert, eine schwere Krise gemeistert und erlebt jetzt erneut ein Revival.**

Von Heini Hofmann

«Was muss das für ein tapferer Menschenschlag gewesen sein, der alle Geographie besiegte und aus der Klausnerei eine rührige Handelsstadt schuf, die mit England und Amerika sozusagen auf Du stand», entglitt es der Feder des Schriftstellers Heinrich Federer beim Beschreiben der Blütezeit der St. Galler Stickereiindustrie.

Das Textilgewerbe und speziell das Stickereihandwerk haben den Kanton St. Gallen derart geprägt, dass sogar seine Mundart in freundeidgenössischen Föppeleien mit Schifflisticker-Dialekt apostrophiert wird. Das stört die St. Galler jedoch wenig; denn Hauptsache für sie ist, dass ihre edle Kunst der Textil- und Modewelt rund um den Globus ein Begriff ist und ihre einzigartigen Stickereien auf den renommiertesten Laufstegen der Weltmetropolen für Furore sorgen und sogar von Top-VIPs getragen werden, wie das Bei-

spiel der amerikanischen Präsidentengattin zeigt. Das muss den St. Gallern zuerst jemand nachmachen!

## Geschichtsträchtige Textilkunst

Spitzen und Stickereien gehören zu den Traditionstextilien Europas. Von Italien kommend, wo um 1530 die erste Reticella (Nadelspitze) entstand und später, um 1660, mit der venezianischen Spitze eine wahre Hochblüte erreichte, verbreitete sich die Kunst im Alpenraum und von hier bis nach Nordeuropa. Resultat waren eine Vielzahl regionaler Spezialitäten wie Rosellino, Point d'Alençon, Plauener Spitze oder Argentau. Mitte 17. Jahrhundert waren die Niederlande mit ihren Klöppelspitzen – Flandrische etwa oder Brüsseler Spitze – weltweit führend.

In der Schweiz hat die Stickerei – ob schon nicht von ihr selbst erfunden – einen ganz besonderen Stellenwert. Während Jahrhunderten prägte die einheimische Textilindustrie deren Entwicklung entscheidend mit. Kein Wunder, dass deshalb die Schweiz als Synonym für textiles Feinwerk gilt.

So heissen beispielsweise in Italien gewisse Stickereien noch heute – in Anlehnung an die Textilstadt und Stickereimetropole St. Gallen – «il Sangallese».

## «Zwei türkische Frauenzimmer»

Gewobene und bestickte Kostbarkeiten datieren weit zurück. So waren seit dem 13. Jahrhundert die gebleichten, mit Stickereien dekorierten Leinentücher beliebt. Doch mit dem Siegeszug der Baum-

wolle im 18. Jahrhundert verschwanden sie; denn die Empire-Mode liebäugelte jetzt mit hauchdünnen Geweben, verziert mit Weissstickereien. Doch wann und auf welchem Weg fand die Stickereikunst in den Grosse Raum St. Gallen?

Der älteste Hinweis besagt, 1751 seien «zwei türkische Frauenzimmer» nach Lyon gekommen, wo sie «Blumen auf Seidenzeug stickten». Dies brachte St. Galler Kaufleute, welche dort als Leinwand- und Mousseline-Händler zugegen waren, auf den Gedanken, auch Mousseline, ein besonders feines Baumwollgewebe, zu besticken. Tatsächlich wurde dann 1753 die Handstickerei durch die Gonzenbachs eingeführt und etablierte sich – neben Spinnen und Weben – zu einer tragenden Säule des ostschweizerischen Textilgewerbes.

## Von Heimarbeit zur Fabrikation

Hergestellt wurden diese aus winzigen Stichen bestehenden Kunstwerke im Bodenseeraum anfänglich meist in Heimarbeit, bis schliesslich die Industrialisierung das Handwerk in die Stickereifabriken transferierte, die nun wie Pilze aus dem Boden sprossen. Die Mechanisierung verlieh ab Mitte 19. Jahrhundert diesem Produktionszweig einen derartigen Aufwind, dass St. Gallen zur weltweit führenden Stickereistadt wurde. Innerhalb von Jahrzehnten erblühte die Gallsstadt zu einer wohlhabenden Metropole. Imposante Bauten wurden errichtet, die heute noch das Stadtbild prägen, kulturelle Institutionen entstanden, und 1879 wurde hier einer der ersten Fussballklubs auf dem europäischen Festland gegründet.

## Gestickte Briefmarke

Es war eine Weltpremiere, als an der Naba 2000, der Nationalen Briefmarkenausstellung in St. Gallen, die allererste und in der Gallsstadt kreierte Stickereimarke – die deutsche Presse sprach etwas vergrößert von Strickerei-Wertzeichen... – vorgestellt wurde. Sie war 59 x 48 mm gross, blau auf weissem Grund, ein Design-Mix aus venezianischem Nadelspitzenband des Spätbarocks, geklöppeltem Band aus barocken Valenciennes-Spitzen und Maschinenstickerei aus den dreissiger Jahren, wie sie damals Luxus-Damenunterwäsche zierte.

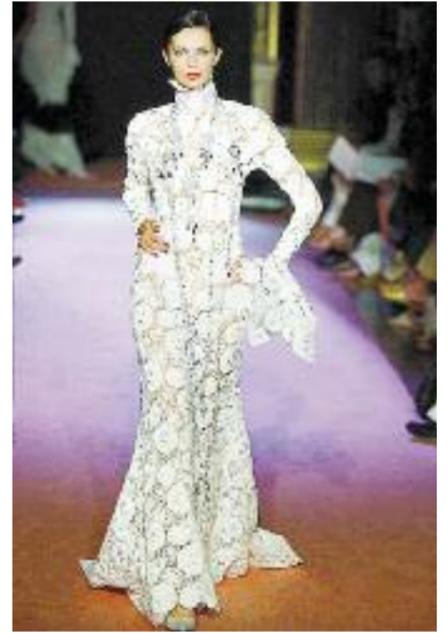
Dieses in limitierter Auflage erschienene, gestickte Wertzeichen im Wert von fünf Franken war ein Kunststück neuester Technologie, entworfen in computergestütztem Design und elektronisch direkt auf die Stickautomaten übertragen – eine techno-kulturelle Hommage an die St. Galler Stickerei!

HH



In Farben und Formen gestickte Träume: Old Fashion wird zu High Fashion.

## Textile Tradition – modische Zukunft



Glamouröse St. Galler Kreationen auf den Laufstegen der Modemetropolen.

Mit der Einführung der Schiffstickmaschine ab 1880 und des Stickautomaten ab 1910 erfolgte nachmals ein Quantensprung in Produktivität und Rentabilität. Der Siegeszug war gewaltig: St. Galler Stickereien waren bis um 1920 das wichtigste Schweizer Exportprodukt! Die wohlhabende Gesellschaftsschicht im ausgehenden 19. Jahrhundert liebte walende und mit glamourösen Stickereien üppig verzierte Damenmode. Das widerspiegelte sich zum Beispiel an den als Fashionbarometer wichtigen gesell-

schaftlichen Anlässen wie etwa den Pferderennen von Paris-Longchamp, Auteuil und Deauville.

### Grosse Krise – spätes Revival

Doch die Weltkriege, der gesellschaftliche Wandel und die Emanzipation der Frau veränderten auch die Modewelt, bis hinein in die Haute Couture. In den Kriegsjahren stagnierte das Wachstum, um mit der Weltwirtschaftskrise in den 1920er-Jahren vollends einzubrechen. Die Entwicklung war für die Region ka-

tastrophal; sie verkam vom industriellen Vorzeigebeispiel zum Armenhaus. Bis 1943 wurden annähernd 7000 Stickmaschinen verschrottet. Seit den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts wuch zu dem die sichtbar gemachte Textilkunst, das heisst Seide und Stickerei, aber auch Cocktailkleid und Spitzenkragen, zunehmend einem unkomplizierten, schnörkelfreien und pflegeleichten Chic.

Doch wer glaubt, der Märchenglanz von einst sei in einen irreversiblen Dornröschenschlaf verfallen, der irrt. Ein neuer Trend zu Spitzen und Stickereien, die dekorierte Retro-Mode und das wiedererwachte Verlangen nach traditionellen Werten sind für die verbliebenen Produzenten ein Glücksfall. Die Trendsetter orientieren sich wieder am Ursprünglichen, Einzigartigen, an rustikalem Touch und ungekünstelter Originalität. Wegweisende Kollektionen, selbst im Luxussegment, spielen wieder mit einem Hauch von Trachtenwelt in Form von Spitzen, Stickereien und Häkelwerk. Statt «less is more» gilt wieder «more is more». Das kann die St. Galler Stickerei nur freuen.

### Hochwertiges Nischenprodukt

Überhaupt darf St. Gallen stolz sein auf seine Textilgeschichte. Wenn auch – gesamtschweizerisch gesehen – die Ostschweizer Metropole randständig situiert ist, so hat sie trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, ihren Platz an der Sonne aus eigener Kraft erkämpft und dadurch einen ganz eigenständigen Charakter bewahrt, fernab von der alles dominierenden Zürcher Finanz-, Kultur- und Vergnügungshochburg. Böse Zungen sagen, dass diese Distanz zu Zürich die Chance St. Gallens war. Für ihren eigenen Weg und Ruhm hat sich die Gallusstadt ja auch etwas ganz besonders Feines und Edles ausgesucht: die Spitze.

So kann sie sich denn heute in textiler Tradition sonnen und zugleich zuversichtlich in die modische Zukunft blicken. Bekannte Textil- und Modedynastien haben die Stadt über Jahrhunderte zu einem kunsthandwerklichen Hort gemacht und ihr dadurch zu Weltruhm verholfen. Diese edle Tradition ist zugleich der Motor für die Zukunft. So werden denn in St. Gallen auch heute noch einzigartige Stickereien entworfen und her-

gestellt, die allerdings kaum mehr etwas gemein haben mit Grossmutterns biederer Häkeldecken- und Spitzenblusen-Romantik – ausser natürlich der Liebe zum Kunsthandwerk.

### Inspiration und technische Finesse

Um in der Haute Couture im schmalen Segment der obersten Liga mithalten zu können, experimentieren die Designer fortwährend mit den neusten Materialien, die sie phantasie reich mit erlesenen Geweben kombinieren. Heute gehören ausgeklügelte Laser- und Injektverfahren, dreidimensionale Applikationen aus Plissés und Bändern sowie Stanzmotive ebenso zum textilen Feuerwerk wie Schmucksteine, Perlen, Pailletten – und eben Stickereien.

Die heutigen St. Galler Kreationen zeichnen sich aus durch ihre elegante Balance zwischen technischer Finesse und kreativer Inspiration, mit der sie den weiblichen Körper möglichst effektiv umschmeicheln. Auch wenn die Hochblüte der Stickereiindustrie vorbei ist, so kommen die ersten Adressen der Haute Couture doch nicht ohne St. Galler Spitzen aus. Diese verleihen den exquisiten Geweben und fantasie reichen Stoffen, mit denen die Top-Models über die Pariser und Mailänder Laufstege defilieren, das gewisse Etwas. Kurz: Die Hochblüte der St. Galler Stickerei ist zwar Geschichte; doch eine hoffnungsvolle Nachblüte hat eben erst richtig begonnen – die Vergangenheit hat wieder Zukunft! ♦

Heini Hofmann  
Zootierarzt und  
freier Wissenschaftspublizist  
Hohlweg 11, 8645 Jona

(Bilder: aus Buch «Textiles St. Gallen»)

## Textilmuseum St. Gallen

Von der Hochblüte der St. Galler Stickerei zeugen heute in der Gallusstadt nicht nur Prachtsbauten der Belle Epoque und des Jugendstils, sondern auch ein Textilmuseum. Dieses, angesiedelt in einem 1886 erbauten Stadtpalast, hütet das Gedächtnis der Schweizer Stickereigeschichte.

Das Kernstück der permanenten Ausstellung ist der lokalen Stickerei gewidmet. Die hier gezeigten alten Meisterwerke der Textilkunst stammen mehrheitlich aus den legendären Sammlungen von Leopold Iklé (1838-1922), der aus einer jüdischen Textilhändlerfamilie in Hamburg stammte und sich 1861 in St. Gallen niederliess und hier eine Stickereifirma gründete.

Auf einer Geschäftsreise in Paris fasste er damals den Entschluss, eine Sammlung historischer Stickereien anzulegen, nicht bloss zum eigenen Vergnügen, sondern auch um seine Dessinateure zu inspirieren. Aus dem Gedankenblitz wurde eine Leidenschaft. Die kostbare Kollektion reicht von Wirkereien aus dem koptischen Ägypten des 5. Jahrhunderts über mittelalterliche Stoffe mit religiösen Motiven bis zu verspielt-elegantem französischen Rokospitzen.

1906 schenkte Iklé diese erste Sammlung dem heutigen Textilmuseum. Doch er blieb aktiv und stellte eine zweite grandiose Kollektion zusammen, die nach seinem Tod an Sammler und Museen in aller Welt versteigert wurde.

So ist beispielsweise eine um 1500 in Strassburg entstandene Wirkerei mit dem Marienleben heute Bestandteil der Textilabteilung des Metropolitan Museums in New York. Jedoch: Viele der verstreuten Sammelobjekte dieser zweiten Sammlung kamen später durch Schenkungen und gezielte Ankäufe wieder nach St. Gallen zurück, sodass das Textilmuseum nun im Besitz des Grossteils beider Sammlungen von Leopold Iklé ist. HH



Appenzeller Stickerinnen beim Handsticken (Tambourierarbeit).



Stickautomat um 1900; der Sticker wurde durch Lochkarten ersetzt.



Handstickmaschine um 1910; der Sticker führt den Pantographen.

### Das Buch zum Thema

«Textiles St. Gallen – Tausend Jahre Tradition, Technologie und Trends». Herausgeber: Amt für Kultur des Kantons St. Gallen; Redaktion: Cornelia Dora. 182 Seiten, reich und farbig illustriert, ISBN 3-908048-47-8, Fr. 45.–.